

## FREIHEITS-DEBATTE

### Auf was es uns wirklich ankommt

**Nämlich auf das Küssen in der Öffentlichkeit, Meinungsverschiedenheiten, Großmut, Filme, Musik, die Gedankenfreiheit, die Schönheit, die Liebe. Aber einiges davon wird bedroht, die Unfreiheit wächst unaufhörlich. Ein paar Lehren aus dem zu Ende gehenden Jahr.**

*Von Ulrike Ackermann*

Der wahre Zweck des Menschen ist die höchste und proportionierlichste Bildung seiner Kräfte zum Ganzen. Zu dieser Bildung ist die Freiheit die erste und unerlässliche Bedingung", schrieb 1792 Wilhelm v. Humboldt in seinem leidenschaftlichen Plädoyer für die Entfaltung und den Schutz des Individuums und seiner Freiheit. Doch spätestens seit dem 11. September 2001 gilt der fundamentalistische Hass auf den Westen just jenen Werten und Lebensstilen, die aus dem mühseligen Emanzipationsprozess seit der Aufklärung entstanden sind: Freiheit, Individualisierung und die Suche nach dem persönlichen Glück im Hier und Jetzt auf dieser Welt und nicht im Jenseits.

In der Folge des Streits um die Mohammed-Karikaturen meldeten sich schwedische Feministinnen mit der Aufforderung an ihre Geschlechtsgenossinnen zu Wort, sich in Zukunft züchtiger zu kleiden - aus Rücksicht auf religiöse Gefühle der muslimischen Bürger im freien Norden. Es handelte sich dabei keineswegs um eine Posse. Diese Anregung zur Selbstzensur war todernst gemeint.

Sind unsere Gefühle verletzt, wenn in Saudi-Arabien die Barbie-Puppe wegen ihrer freizügigen Kleidung von der Religionspolizei verboten wird, weil sie als "jüdische Puppe das Symbol der Dekadenz des perversen Westens" sei? An ihre Stelle kam "Fulla", die Jasmin-Blüte, in den Handel und wurde millionenfach verkauft. Fulla ist sehr beliebt, weil sie eine lange, schwarze Abaja mit Kopftuch trägt. Es gibt sie auch im weißen Gewand für das Gebet, mit dazugehörigem kleinen Teppich. Der iranische Präsident Mahmud Ahmadineschad wiederum hat jüngst angeordnet, westliche Begriffe aus der persischen Sprache zu verbannen und sie durch Ausdrücke in Farsi zu ersetzen. Und im bisher freiheitlichsten Land der muslimischen Welt, in Indonesien, wird der Verkauf alkoholischer Getränke verboten und die Frauen mit einem nächtlichen Ausgehverbot belegt.

Der Kampf der Kulturen ist in vollem Gange. Archaische, vormoderne Denk- und Lebensweisen, die sich am religiösen Kollektiv orientieren, prallen auf moderne, säkularisierte des Westens, in denen die Freiheit der Meinung, der Wissenschaft und der Kunst geschützte Rechte in der verfassten Demokratie, Kirche und Staat darin getrennt sind, die Religion Privatsache ist und das Individuum und seine Suche nach persönlichem Glück im Zentrum stehen. Angegriffen wird die westliche Kultur, weil sie eine dekadente Gesellschaft des Massenkonsums sei, genussüchtig, sexuell entartet, gottlos und ohne gemeinschaftliches Ideal.

Neu war, dass der Hass nicht wie bisher nur Israel und den USA galt, sondern sich explizit gegen Europa richtete. Doch es dauerte lange, bis die EU sich hinter Dänemark stellte. Europäische Wirtschaftsunternehmen gingen nach angedrohten Einfuhrsperren für europäische Güter in die Defensive und die Firma Nestlé war emsig bemüht, klarzustellen, kein dänisches Unternehmen zu sein. In den europäischen Medien und der politischen Klasse machte sich eine seltsame Appeasement-Haltung breit: vor dem Kampf der Kulturen, westlicher Hybris und Islamophobie wurde emsig gewarnt.

Die Gewaltexzesse der islamischen Massen wurden in einer Weise rezipiert, als handele es sich um die Ausfälligkeiten, den Trotz und die Wut gestörter Kinder. Dass es um einen Kampf gegen die demokratische Kultur des Westens geht, wurde ängstlich ausgeblendet und stattdessen in gutmeinender Manier der Dialog der Kulturen beschworen. Derweil rief Präsident Ahmadineschad einen Holocaust-Karikaturen-Wettbewerb in Iran als Antwort auf die dänischen Zeichnungen aus, leugnete laustark den Holocaust und drohte Israel, es von der Landkarte "auszuradiieren" zu wollen. Ungerührt von Ultimaten der Uno forciert er weiter sein Nuklearprogramm.

Antisemitismus, Israelfeindschaft und Antiamerikanismus der Islamisten hat viele Europäer bisher kaum bekümmert. Noch im Streit um die Mohammed-Karikaturen überwogen die Stimmen, die in kulturellrelativistischer Manier Verständnis für die verletzten religiösen Gefühle der Muslime aufbrachten und ihrem gewalttätigen Furor mit paternalistischer Milde begegneten.

Zum einen will man hier die antisemitische Stoßrichtung des Islamismus nicht wahrhaben; zum anderen wird seine totalitäre Ausrichtung bagatellisiert. Die Unfreiheit der aus dem Koran abgeleiteten Gesetze der Scharia wird munter als kulturelle Andersartigkeit gepriesen und in multikultureller Manier zugunsten der guten Nachbarschaft toleriert - obwohl die Ideologen des Islamismus gerade dieser Multikulturalität und dem Liberalismus des Westens den Krieg erklärt haben. In diesem explosiven Hass auf den Westen mischen sich diverse Feindseligkeiten: gegenüber der Stadt, die für einen gierigen, dekadenten Kosmopolitismus steht, gegenüber dem Geist des Westens, wie er in Wissenschaft und Vernunft zum Ausdruck kommt, aber auch seinem Materialismus und Hedonismus, gegenüber der Sexualität und ihrem Urbild, dem weiblichen Körper, gegenüber dem Gottlosen, der vernichtet werden muss, um den Weg frei zu machen für eine Welt des reinen Glaubens.

Der Hass auf den Westen war im vergangenen Jahrhundert auch anderen totalitären Ideologien eigen, wie dem Nationalsozialismus oder dem Staatskommunismus. Doch im Unterschied zu diesen säkularen Facetten des Okzidentalismus betrachtet der Islamismus die westliche Zivilisation als eine Form götzendienerischer Barbarei, eine der schlimmsten Glaubenssünden, der nun der Dihad, der heilige Krieg, erklärt wurde.

Der Westen betet demnach den falschen Gott des Materiellen an und wird damit zum Reich des Bösen, der das Reich des Guten kolonialisiert. Materie ist auch das sündige Fleisch, der menschliche, vor allem der weibliche Körper und seine Sexualität, die dem Geist unterworfen werden soll. In der Frauenfeindschaft und -unterdrückung, im Jungfrauenkult, der Klitorisbeschneidung, Zwangsheiraten und dem Schleier wird dies am sichtbarsten. Hatun Sürücü wurde in Berlin 2005 von ihrem Bruder hingerichtet, "weil sie ihr Leben lebte, so wie sie es lebte". Sie ist eine von 45 in Deutschland hingerichteten Frauen und Männern, die in den vergangenen zehn Jahren im Namen der Ehre sterben mussten.

Mit dem Verweis auf kulturelle Unterschiede verhängten deutsche Richter jahrelang äußerst milde Strafen in den Ehrenmord-Prozessen. Man verschloss die Augen vor den archaischen, patriarchalischen Strukturen der muslimischen Migrantenfamilien, in denen eine repressive Macho-Kultur konserviert wird, der viele muslimische Mädchen und Frauen, teils unter Lebensgefahr zu enttrinnen suchen. Necla Kelek beschreibt dies in ihren Büchern. Prompt fiel die muslimische Dissidentin, die nicht nur den Islamismus, sondern auch den Islam kritisiert, in Ungnade, weil sie einen heiklen Punkt berührte. Denn der Islam ist eine Religion, "für die die Vorstellung der durch keine Ordnungsinstanz zusammengehaltenen, pluralistischen, in allen Mitgliedschaften auf Freiwilligkeit beruhenden, ganz und gar unsakralen Bürgergesellschaft zutiefst fremd ist", so Ralf Dahrendorf in seinem Buch über die Versuchungen der Unfreiheit.

Dem Islam sei es im Gegensatz zum Marxismus gelungen, in der modernen Welt eine Gesellschaft zu schaffen, die die Bindungskraft, die das Wort "Umma" beschreibt, nicht verloren hat. Nicht das Individuum zählt, sondern das Kollektiv, die Glaubensgemeinschaft. Der globalisierte Internet-Islam, eine Mischung aus modernen und archaischen Elementen, aus Glaubenssätzen und Regeln, ist längst zur virtuellen Umma geworden, die eine weltweite islamische Gemeinschaft anstrebt. Ziel dieses islamistischen Projekts ist die Herrschaft des Kalifats, in dem die Trennung von weltlicher und geistlicher Macht aufgehoben ist. Die Wunde im kollektiven Unbewussten der arabisch-islamischen Gemeinschaft ist das Wissen über die Rückständigkeit gegenüber dem Westen.

Aber anstatt die Ursachen dafür in den Entwicklungshemmnissen der eigenen Kultur- und Sozialgeschichte zu suchen, wird der historische Niedergang des Islam paranoid bewältigt. Es handelt sich gleichsam um eine Projektion des radikalen Islamismus auf den Westen, also eine Reaktion auf das selbstverschuldete Modernisierungsdefizit, welches dem ungläubigen, moralisch verderbten, einzig aufs Geld orientierten Westen angelastet wird. Er wird für das eigene Elend verantwortlich gemacht und soll dafür bestraft werden.

Dem neu erstarkten Hass auf die Juden, auf die Frauen, auf den Westen, seine Moderne und Demokratie, der sich in der totalitären Ideologie des Islamismus zusammengebraut hat, kann man indes nicht allein auf rechtlicher, außen- und sicherheitspolitischer oder militärischer Ebene begegnen. Heute ist der Westen genötigt, die Freiheit und die daraus folgenden Lebensstile, die aus dem mühseligen und schmerzhaften Emanzipationsprozess seit der Aufklärung resultieren, offensiv gegen seine fundamentalistischen Feinde zu verteidigen. Es wird in den zukünftigen Auseinandersetzungen deshalb nicht ausreichen, auf die in den Verfassungen der Demokratie verbuchten Rechte und Freiheiten zu verweisen.

Denn es geht nicht nur um die politische, sondern um die individuelle Freiheit, wie sie 1776 in der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung in den unveräußerlichen Rechten des Menschen gefasst ist: Leben, Freiheit und das Streben nach Glück.

Dies sind ebenso wie die Religionsfreiheit keine abstrakten Güter, sie prägen die pluralen Lebensstile in den westlichen Demokratien bis hinein in die kleinsten Fugen des Alltagslebens. Jahrhundertlang währte dieser Kampf um die Selbstbestimmung des Individuums. Es ist die Geschichte der Befreiung des menschlichen Geistes von religiöser Bevormundung, der Schutz der Privatsphäre, die Entwicklung der Kultur der Selbstkritik, des Zweifels, der Fähigkeit zur Revision - und des Spotts. All dies sind die kostbaren Schätze unserer westlichen Zivilisation. "Die persönliche Unabhängigkeit ist das allererste Bedürfnis der modernen Menschen; folglich darf man nie von ihnen verlangen, dass sie es zugunsten der politischen Freiheit opfern. Die persönliche Freiheit ist die wirkliche moderne Freiheit. Die politische gewährt der persönlichen Freiheit deshalb den unentbehrlichen Schutz", schrieb 1820 der Freiheitsphilosoph Benjamin Constant in seinem "Cours de politique constitutionnelle". Rund 130 Jahre später, nach dem Sieg über den Faschismus und Nationalsozialismus mahnte der italienische Philosoph Benedetto Croce in seiner Religion der Freiheit: "Die Größe des modernen Denkens besteht gerade in der Erhebung des Lebensgefühls aus der Idylle in das Drama und aus der Behaglichkeit in das Tätige und Schöpferische, d. h. in der Auffassung der Freiheit als einer stets erneuten, wiederholten Tat der Befreiung, einer ewigen Schlacht, in der es keinen Endsieg geben kann, weil dieser dem Tode aller Kämpfenden, d. h. aller Lebenden gleichkäme."

Das ängstliche Zurückweichen vor den wütenden Attacken der muslimischen Welt lässt ahnen, dass das Selbstbewusstsein des Westens im Blick auf seine Freiheiten recht schwach entwickelt ist. Und Appeasement, gar die Neigung zum westlichen Selbsthass, wie sie zuweilen zu beobachten ist, sind kaum geeignet, dieser neuen totalitären Herausforderung zu begegnen. Auf der Agenda steht eine Selbstbesinnung darüber, was Freiheit ausmacht und was sie uns bedeutet, gleichsam ein Bekenntnis des Westens zu sich selbst - eingedenk der Erfahrungen, die Europa im vergangenen Jahrhundert mit seinen Diktaturen gemacht hat.

"Wir müssen uns auf die Dinge einigen, auf die es uns ankommt, als da wären: das Küssen in der Öffentlichkeit, ein Sandwich mit knusprigem Speck, Meinungsverschiedenheiten, avantgardistische Mode, die Literatur, Großmut, Wasser, die gerechtere Verteilung der Güter dieser Erde, Filme, Musik, die Gedankenfreiheit, die Schönheit, die Liebe. Das sind unsere Waffen", schrieb Salman Rushdie kurz nach dem 11. September. Ein wunderbares Plädoyer für das "sündige" Leben des Westens, für die Sinnesfreunden, die Sexualität, den Genuss, den Konsum und den Minirock. Es ist eine leidenschaftliche und luzide auf den Punkt gebrachte Verteidigung der politischen und individuellen Freiheit des Westens und der Menschen im Diesseits.

*Ulrike Ackermann lebt als Publizistin und Sozialwissenschaftlerin in Frankfurt/M. Im Februar 2007 erscheint der von ihr herausgegebene Band "Welche Freiheit" bei Matthes & Seitz.*

Artikel erschienen am 25.11.2006